

EFH : Perpetuum mobile : Haus am Burggeist auf der Rigi-Scheidegg, von Andreas Fuhrmann und Gabrielle Hächler

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **92 (2005)**

Heft 9: **Sakralbauten = Architecture sacrée = Sacred Architecture**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-68507>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bilder: Andreas Fuhrmann, Gabrielle Hächler



Perpetuum mobile

Haus am Burggeist auf der Rigi-Scheidegg,
von Andreas Fuhrmann und Gabrielle Hächler

Beim Anmarsch von der Bergstation her zeigt sich das Haus, auf 1577 Metern über Meer gelegen, von seiner schmalen Seite, fast verwandt mit den unmittelbar dahinter gelegenen Einstellgebäuden. Die Fichtenbretter der Fassade und das Lärchenholz der Fenster des neu dazugekommenen Hauses am Burggeist beginnen zu verwittern; einmal silbern geworden werden sie der Bebauung dieser voralpinen Bergwelt noch ähnlicher sein. Überhaupt scheint das Haus fast ganz in Holz gehüllt: Die langen, in der Linie des Firsts geknickten Fassaden erscheinen mit ihren vertikalen Fichtenlatten flächig.

Doch während der Baukörper von aussen geschlossen wirkt, breitet sich drinnen im Wohngeschoss zu drei Seiten die Aussicht zum Bergpanorama grossflächig aus: Vom Eingangsraum, einem Vorraum mit einer Sitzbank, steigt man die Treppe hoch in den über die ganzen 90 m² offenen Raum. In der Küchenhälfte haben die Architekten die Geschosshöhe der Modulorgemässen (meisten Orts nicht mehr den Bauvorschriften entsprechenden) 226 cm erprobt. Und grosszügig schiebt sich die Horizontale durch den Raum: Von der zur Sitzbank erweiterten Fensterlaibung über den Kamin und die Küche (die mit ihrem Grünton die Farbigkeiten der Landschaft fortsetzt), bis sich der flache Raum zu einer Raumhöhe von 275 cm erweitert. Wenn draussen die Nebelschwaden vorüberziehen, leuchtet im Innern

das sich ins Goldene verfärbende Kistensperrholz, auf dessen geschälten Flächen die Astmuster wie Partituren von Cage zu lesen sind.

Dieselben 90 m² bieten im oberen Geschoss den zwei Parteien der Bauherrschaft in vier privaten Zimmern mit zwei Badezimmern eine komplexe Raumwelt, die verschiedene Bewohner- und Nutzungskonfigurationen zulässt. Es ist ein Haus ohne Korridorflächen: Zwei der privaten Zimmer sind direkt von der Treppe, zwei indirekt über die Badezimmer erschlossen. So ergibt sich auch ein Spiel mit der Intimsphäre, vor allem da, wo eine Glasscheibe das Badezimmer von der Treppe trennt. Dazu gibt es das Spiel für die Augen, die durch die Raumsequenzen wieder in die Landschaft geführt werden. Gegen den Hang, wo die Rückwand mit 25 Grad knickt, wird der Blick über hochformatig gefasste Fenster hinaus zu Wiese und Wald gelenkt. Vorne, wo die Fassade in der Mitte der vier aneinander gereihten Schlafzimmer um 11 Grad abdreht, ist es viel mehr ein Biegen entlang der horizontalen Fenster.

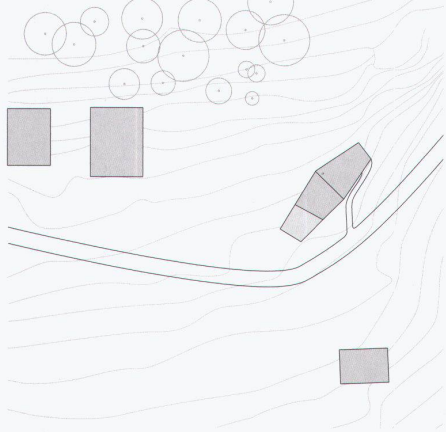
Die Beschreibung des Hauses hätte auch im Haus, an dieser talseitigen Aussenwand mit dem 11-Grad-Winkel beginnen können, deren langes, dreigeteiltes Fenster im zweiten, süd-östlichen Raum nicht unbeabsichtigt die Hommage an Hans Leuzinger's eigenes Ferienhaus «Uf dr Höchi» in Braunwald von 1927 aufdeckt. Die Referenz wie das Fenster selbst wiederum führen nach draussen in die Bergwelt. Über Hans Leuzinger schrieben Annemarie Bucher und Christoph Kübler in «Pragmatisch modern», dass er «die umliegenden Berge nicht nur als Kulisse [betrachtete], sondern [er] setzte sich auch psychisch und

physisch damit auseinander». Auch im Haus von Fuhrmann und Hächler ist eine solche Auseinandersetzung mit der Körperlichkeit der Berge zu spüren: Wie – draussen – die Felsen aus Nagelfluh aus dem Hang ragen, stemmt sich – drinnen – der Kern aus rohem Beton durch die Geschosse: als konstruiertes Nachbild des Geröllkonglomerats, wie auch als statischer Kern und als Cheminéekörper und Sitzbank um das Feuer.

Hätte die Beschreibung im Innern begonnen, wäre auch die Verwandtschaft mit dem beinahe zur gleichen Zeit geplanten Vierfamilienhaus am Üetliberg in Zürich (wbw 3105), dessen Beschreibung Marie-Therèse Stauffer mit «Komplexität, Kontrolle und *laissez faire*» überschrieben hatte, offensichtlicher gewesen. Die innere Konfiguration wie die äussere Form dieses kleinen Hauses in den Bergen ist allerdings ausgeprägt eine Funktion der Aussichten, denen entgegen sich die Aussenwände abwinkeln. Ganz im Banne des alpinen Panoramas spiegelt das Haus in seiner direkten, unmittelbar umgesetzten Materialität von Beton und Sperrholz ein Interesse der Architekten an den alltäglichen Oberflächen. So wandern die Augen entlang den Kiesnestern, Astlöchern und dem hellen Grün der Küche, bis sie draussen an einem Felsen haften bleiben, während unterdessen die Beine schon einen neuen Raum betreten haben, um eine weitere Kombination der vielen möglichen Wege zu begehen.

svf

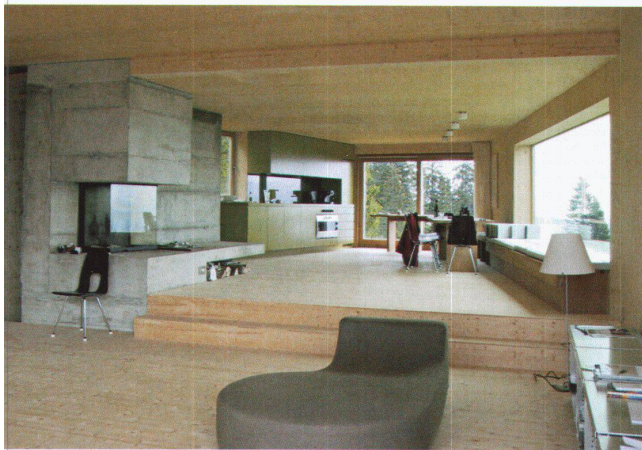
Architekten: Andreas Fuhrmann und Gabrielle Hächler
Bauingenieur: Reto Bonomo, Rüdlingen
Holelementbau: Peter Camenzind AG, Gersau
Planung und Ausführung: 2003



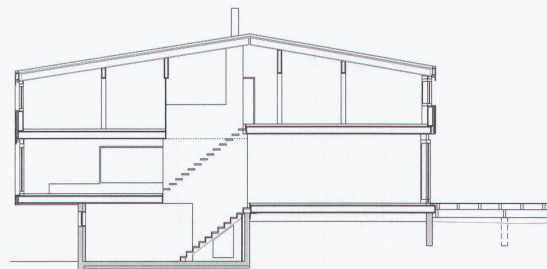
Situation



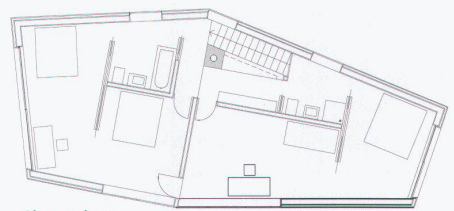
Bild: svf



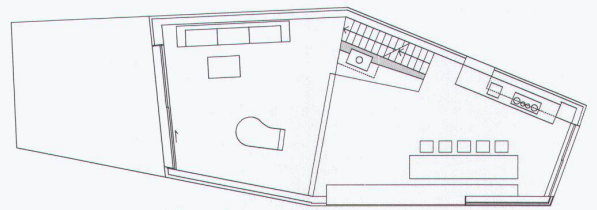
Bilder: Andreas Fuhrmann, Gabrielle Hächler



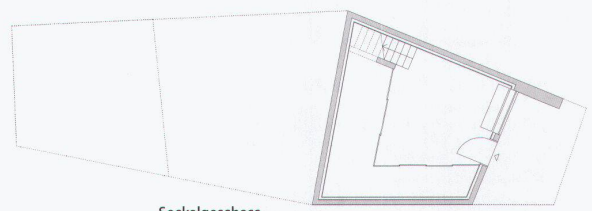
Schnitt



Obergeschoss



Wohngeschoss



Sockelgeschoss